



Chiara Zuanni
(hier in der Grazer Gipsabdrucksammlung)
forscht zur Digitalisierung für Museen. Eine Frage: Wie bringe ich Exponate in die App? UNI

GRAZ (2), JOANNEUM R.

Museumsexpertin

Chiara Zuanni, 1986 in Trento geboren, studierte in Bologna und in Manchester. Sie arbeitete darüber hinaus in Liverpool sowie in London im Victoria and Albert Museum. **Seit 2018** hat sie eine Laufbahn-Professur am Institut für Informationsmodellierung inne und arbeitet unter anderem an führender Stelle an einem europaweiten Erasmus-Plus-Projekt „DigiCulture“ unter Projektleitung von Temesvar (Rumänien).

lich, aber wie bewerkstelligt man das effizient und kostengünstig?

Zuanni befasst sich auch mit der 3D-Erfassung von Objekten (etwa der Grazer Gipsabguss-Sammlung): „Man kann dann das virtuelle 3D-Modell nicht nur am Bildschirm aus verschiedenen Perspektiven ansehen, ohne es berühren zu müssen, sondern Blinde könnten sich mit 3D-Druckern Objekte ausdrucken.“

Die ausgebildete Archäologin und Kulturwissenschaftlerin beschäftigte sich in Manchester und in Liverpool (England)

auch mit Fragen, wie Museen in sozialen Netzwerken punkten können. So ging sie etwa der Frage nach, wie sich Liverpool, europäische Kulturhauptstadt 2008, im Netz präsentierte und welche Folgen und Konsequenzen dies hatte.

Im Victoria and Albert Museum in London wiederum erforschte sie, wie die Wissensbasis mit der Sammlungspraxis zusammenhängt. Einige digitale Anwendungen im Museumsbereich kranken etwa daran, dass sie kompliziert zu bedienen sind oder dass digitale Angebote via Handy sich zu langsam aufbauen. „Anwender verlieren da rasch die Geduld.“

Seit gut einem Jahr ist Zuanni nun in Graz und hat unter anderem neue Lehrmodule entwickelt, wie man das kulturelle Erbe weitergeben kann. Eines der Projekte ist ein Online-Kurs (DigiCulture).

Die Fragen gehen der Italienerin jedenfalls nicht aus, jeder neue Technologieschub führt zu neuen Überlegungen und Anwendungen. Denn die Grundfrage von Museen und Galerien bleibt immer gleich: „Wie vermittele ich am besten meine Sammlungen?“

DREI FRAGEN AN ...



Philipp Wedenig
vom Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung (Joanneum Research)

1 Worum geht es in Ihrem Forschungsbereich?

PHILIPP WEDENIK: Wir forschen daran, wie man unterschiedlichste Daten effizient analysieren und darstellen kann, um die Zusammenhänge auf Basis von geeigneten statistischen Modellen zu beschreiben und in weiterer Folge zu prognostizieren. Das Datenspektrum, das ich in meiner Forschung untersuche, ist relativ breit gestreut. Es umfasst beispielsweise industrielle Prozessdaten, Sensordaten von Sicherheitseinrichtungen im Bereich Robotics oder georeferenzierte Umweltdaten aus dem landwirtschaftlichen Bereich.

2 In welchem Zusammenhang steht die Forschung?

Die gewonnenen Erkenntnisse aus meiner Forschungsarbeit dienen unseren Auftraggebern als Entscheidungsgrundlage. So kann unter anderem der Ressourceneinsatz, sei es in Industrie oder Landwirtschaft, optimiert werden. Damit können wir einen wesentlichen ökologischen Beitrag leisten.

3 Wie sind Sie zu Ihrem Fach gekommen?

Schon während der Schulzeit war Mathematik eines meiner liebsten Fächer, also entschied ich mich, Technische Mathematik an der Universität Klagenfurt zu studieren. Durch meinen Professor wurde das Interesse an der Statistik geweckt, das dann im Zuge meiner Masterarbeit auch durch die Begeisterung an der Forschung erweitert wurde.

Wiederfindbarkeit. „Das ist zeitaufwendig und daher teuer. Es könnte in Zukunft zum Beispiel künstliche Intelligenz dabei helfen, indem beispielsweise inhaltlich automatisiert ein Bild beschrieben werden kann.“ Ein Beispiel: So könnte die Auswertung ergeben, dass am Bild unter anderem ein Baum zu sehen ist. „Wenn ich nach Bildern suche, wo Bäume vorkommen, kann ich dann mit einer Suchanfrage alle Möglichkeiten erhalten. Und das auch aus der Ferne, ich muss nicht in einen anderen Kontinent reisen, um mir eine ganze Ausstellung auf Verdacht anzusehen.“ Doch damit das funktioniert, müsste es gemeinsame Standards geben.

Beschriftung, Beschreibung und Beschriftung ist überhaupt ein Schlüsselthema. Manchmal will man eben mehr über Herkunft und Hintergrund eines Objektes erfahren. Wissenschaftler, die online an Objekten forschen, haben ganz andere Bedürfnisse als Betrachter, die direkt vor dem Objekt stehen. „Wie kann man eine Geschichte rund um ein Objekt erzählen?“, ist eine typische Aufgabenstellung. Viel wäre mög-